

# Hochkonjunktur in der Folterbranche

Von Christian Schmidt

**M**achen Sie! Instrumente zeigen!» Vor zwei Jahren soll das hessische Innenministerium dem Frankfurter Polizei-Vizepräsidenten Wolfgang Daschner mit diesen Worten erlaubt haben, bei einem Verhör mit Folter zu drohen. Der Kindsentführer Magnus Gäfner hatte sich beharrlich geweigert, den Aufenthaltsort seines Opfers zu verraten. Das Ministerium bestreitet zwar, eine solche Erlaubnis gegeben zu haben, doch die Aussage macht unmissverständlich klar, dass die Polizei auch in diesen Breitengraden über das nötige Arsenal verfügt. Immer häufiger wird es auch eingesetzt.

136 Länder haben das am 10. Dezember 1984 in New York initiierte Übereinkommen gegen Folter inzwischen ratifiziert, trotzdem wird gemäss Recherchen von Amnesty International (AI) weiterhin in fast ebenso vielen Ländern gefoltert. Die Palette der dabei verwendeten Instrumente ist breit. «Zum Foltern kann man alles gebrauchen», sagt John McDermit, Präsident der amerikanischen Firma Nova Products, in einem Interview mit dem amerikanischen Magazin «The Progressive». «Aber mit unseren Produkten geht es etwas einfacher.»

Nova Products stellt Elektroschockgeräte her. Tatsächlich kommen oft so genannte nicht tödliche Instrumente zum Einsatz, die von Polizeikräften, Gefängnispersonal und anderen Sicherheitsleuten im beruflichen Alltag verwendet und damit sozusagen von Staates wegen toleriert werden. Dazu gehören neben den Elektroschockern auch Gase und Sprays, Schlagstöcke, Geschosse aus Kunststoff, Zwangsstühle sowie Ketten und Fesseln in verschiedensten Ausführungen. Obwohl diese Geräte nicht zu Folterzwecken hergestellt werden, ist der Missbrauch wahrscheinlich.

## Staatliche und alltägliche Folter

Die folgende Auswahl von Beispielen stützt diese Annahme: In Israel veröffentlichte die Menschenrechtsorganisation B'tselem die Aussagen eines Geheimdienstagenten namens Jerry. Vor einem Militärgericht erklärte Jerry, beim Verhör von Palästinensern zurre er die Handschellen «möglichst eng», um die «entscheidenden Informationen» zu erhalten. Seit der Einführung von neuen Stahlhandschellen in England 1993 sind bei den Behörden 546 Beschwerden wegen Verletzungen, Nervenschäden und Brüchen eingegangen.

Im März 2002 nahmen Beamte der türkischen Anti-Terror-Abteilung in Mardin die Kurdin Hamdiye Aslan fest. Die Frau eines politischen Gefangenen und fünfjährige Mutter wurde ausgezogen und von einer Polizistin mit einem Schlagstock ver-



BILD RUI VIEIRA/EPA/KEYSTONE

Immer mehr Firmen produzieren immer mehr Folterinstrumente: Im Bild ein Elektroschocker mit 50 000 Volt Stärke.

## 20 Jahre nach dem internationalen Folterverbot wird das Quälen von Menschen bei Verhören wieder enttabuisiert. Die Hersteller von Folterinstrumenten erleben einen Boom.

gewaligt. Die Verletzungen wurden ärztlich bestätigt.

Im Februar 2004 zitierte die Studentenzeitung der Universität von Indiana (USA) die Aussagen eines Polizeibeamten, der einen unter Drogen stehenden Mann namens James Borden mit einem Elektroschocker traktiert hatte: «Ich sagte Borden, er solle seinen Fuss heben und die Shorts ausziehen, aber er weigerte sich und war zum Kampf bereit. Da elektrisierte ich ihn im Bereich des Unterbauchs.» Als das nichts nützte, setzte der Beamte das Gerät auch noch «im Bereich des Gesässes» an. Nach mindestens drei, möglicherweise bis zu elf Schlägen brach Borden zusammen. Wenig später starb er.

Dass Folter auch im Alltag vorkommt, belegt ein Autopsiebericht der New Yorker Gerichtsmedizinerin Mary Jumbelic. Sie rekonstruierte letztes Jahr die Tötung eines sieben Monate alten Babys durch ei-

nen Elektroschocker; die Mutter gab an, das Kind ruhig stellen zu wollen.

Im Bericht «Die Schmerzhändler» dokumentiert Amnesty International die Warenströme von Folterinstrumenten. AI zeigt auf, dass heute 856 Firmen in 47 Industrieländern so genannte nicht tödliche Waffen produzieren oder vermarkten. Der Aufschwung der Branche ist seit Jahren gewaltig. Allein in den USA hat die Zahl der Hersteller von Elektroschockern in den vergangenen 30 Jahren von 2 auf 150 zugenommen. In Deutschland existieren derzeit 30 solche Firmen, in Frankreich 14. Die Zahl der Unternehmen, die weltweit mechanische Fesseln herstellen, ist von 5 im Jahre 1970 auf 69 im Jahr 2000 gestiegen. In Deutschland und Frankreich sind es derzeit zusammen 13, viermal so viel wie in China.

Gemäss AI haben die USA 2002 den Export von Elektroschockgeräten in zwölf Länder gestattet, die vom eigenen Ausserministerium der wiederholten Anwendung von Folter beschuldigt werden. Die EU-Kommission hat eine Exportbeschränkung für Geräte erlassen, die «keinen oder praktisch keinen andern Zweck» als Folter oder körperliche Strafe haben. Die Massnahme wurde 2003 ausgearbeitet, ist aber noch nicht in Kraft.

## Kluft zwischen Gesetz und Praxis

Auch die Zahlen zu den gehandelten Folterinstrumenten sind beachtlich. Venezuela beispielsweise kaufte Ende der Neunzigerjahre für durchschnittlich 3,7 Millionen Dollar jährlich Schlagstöcke. 2002 importierte Saudiarabien neun Tonnen Fussseisen und Handschellen der Firmen Smith & Wesson und Hiatts, ein amerikanisches beziehungsweise englisches Unternehmen. Die spanische Firma Larrañaga y Elorza, spezialisiert auf Fesseln, Bauchketten und Fussseisen, belieferte im Jahr 2000 mehrere südamerikanische Länder, obwohl die spanische Gesetzgebung den Export dorthin eingeschränkt hat.

In Los Angeles wurde die gesamte Polizei mit Elektroschockern ausgerüstet; mehrere Hundert Stück wurden angeschafft. In der Schweiz arbeiten die Polizeikörper verschiedener Kantone und Städte damit; die Zahl der im Einsatz stehenden Geräte ist jedoch gering: Bei der Zürcher Stadtpolizei sind es vier.

Die Grenze zwischen korrektem Einsatz und Missbrauch ist bei all diesen Instrumenten fließend. Wird Folter als quälende und erniedrigende Zwangsmassnahme verstanden, so ist jeder Akt als Folter zu bezeichnen, bei dem Schmerzen hervorgerufen werden, die über ein unvermeidliches Mass hinausgehen (beispielsweise beim Anlegen von Handschellen im Falle von Widerstand). Der Bericht von AI dokumentiert Fälle, in denen die Grenze

eindeutig überschritten wurde: An einer Demonstration in Genf am 29. März 2003 hinterliess ein mit Farbe gefülltes «Markierungsgeschoss» bleibende Schäden im Gesicht von Denise Chervet. Der Polizist setzte das zu Testzwecken gekaufte Gewehr ohne Erlaubnis ein, und entgegen den Warnungen des Herstellers richtete er es auf das Gesicht. In Israel gerieten im Mai 2002 mehrfach Plastikgeschosse in die Augen von palästinensischen Demonstranten und drangen ins Hirn. Drei Menschen starben. Und manchmal entscheidet auch nur ein missbräuchlich verwendetes Klebband über Leben und Tod: 1999 starb im Flughafen Zürich-Kloten der junge Palästinenser Khaled Abuzharifa bei der zwangsweisen Ausschaffung nach Kairo. Die Polizisten zurrten Abuzharifa für die Reise auf einem Rollstuhl fest, klebten ihm den Mund zu und setzten ihm einen Helm auf. Fünfzehn Minuten später war er tot.

Der Boom der Folterbranche ist weitgehend auf den so genannten Krieg gegen den Terrorismus zurückzuführen, der das Bedürfnis nach Kontrolle und Sicherheit markant gesteigert hat. Das nicht tödliche Arsenal wird immer häufiger als Ersatz für noch gefährlicheres eingesetzt – mit dem zweifelhaften Ergebnis, dass laut Amnesty International inzwischen in den USA und Kanada 70 Menschen in Zusammenhang mit dem Einsatz von Elektroschockgeräten gestorben sind. Zwangsstühle als verbreitete Form des Transportes von widerpenstigen Gefangenen werden auf gefährliche Weise auf ihre angebliche Unge-

fährlichkeit überprüft. Dan Corcoran, Präsident der Firma Aedec International mit Sitz in Oregon, beschreibt das Prozedere vor einem Untersuchungsrichter so: «Ich setze verschiedene Freunde hinein, dann ziehe ich die Riemen an, mit aller Kraft, und ich bin stark. Was ich auch immer tue, ich kann ihnen keine Schmerzen zufügen.» Amnesty International kann vier Fälle dokumentieren, bei denen in den USA im Verlauf von 18 Monaten Menschen als direkte oder indirekte Folge des Einsatzes von Zwangsstühlen gestorben sind.

Eine Zunahme des Missbrauchs, gewollt oder ungewollt, ist auf Grund der starken Verbreitung des Arsenalen eine unvermeidliche Folge. Die Menge der zurzeit diskutierten Fälle spiegelt diesen Trend. Allein in den letzten wenigen Wochen sind Foltervorwürfe in England, Spanien, Deutschland, Chile, Marokko, Syrien, Österreich, der Türkei und in den USA (Guantánamo, Irak) laut geworden. 20 Jahre nach der Unterzeichnung des Übereinkommens gegen Folter ist sie offensichtlich keine prinzipiell geächtete Praxis mehr, sondern wird wieder als Massnahme diskutiert.

## Die USA exportieren Folterinstrumente in Länder, die sie der Folter bezichtigen.

In Washington hat George Bush mit Alberto Gonzales einen Mann zum Justizminister ernannt, der Gesetze gegen Folter als hinderlich und unbequem bezeichnet. Und in England hat das Appellationsgericht, die zweithöchste Instanz, festgehalten, dass unter Zwang erfolgte Aussagen unter bestimmten Umständen vor Gericht zugelassen werden sollen.

Als die Folter 1851 in Frankreich verboten wurde, kommentierte Victor Hugo den Entscheid mit den Worten, endlich habe die Folter «aufgehört zu existieren». Die Realität sieht weltweit noch heute anders aus.

<http://web.amnesty.org/library/index/ENGACT400082003>

## Ein Elektroschocker für 70 Dollar

Das schweizerische Waffengesetz verbietet Privatpersonen den Import, Erwerb und das Tragen von Elektroschockgeräten; für Schlagstöcke wird eine Ausnahme- und Waffentragbewilligung verlangt. Der «Tages-Anzeiger» hat bei verschiedenen Anbietern versucht, anonym solche Geräte zu kaufen. Korrekt verhalten haben sich zwei tschechische und zwei deutsche Firmen, die einen Versand ablehnten. «Yes, we can», antwortete dagegen ein Unternehmen aus Santa Rosa in Kalifornien auf die Frage, ob man in die Schweiz exportiere, und bietet den Elektroschocker Stun Monster mit einer Schlagkraft von 625 000 Volt für nur 69,95 Dollar an. Keine Reaktion kam von jenem Unternehmen am Zürichsee,

das laut Internet ebenfalls Elektroschockgeräte anbietet. Bezüglich der Schlagstöcke zeigt die Website eines Schweizer Anbieters das ganze Programm, wahlweise mit «Schlageinheit aus Nylon» oder «Schlageinheit aus Alu», doch die gesetzlichen Restriktionen werden klar genannt. Der Versuch, die Bestimmungen zu umgehen, scheitert. Andere mögliche Foltergeräte wie Handschellen, Fussfesseln oder Dauerschrauben sind aber in verschiedensten Ausführungen frei erhältlich – sowohl im Fachhandel wie auch auf Gay-Websites: zum Beispiel die Handschelle Big Brutus aus dem Hause Hiatts oder auch eine so genannte Sklavenzange, mit der Inhaftierte «vorgeführt» werden können. (C. S.)

REKLAME KX089-T

**Von Rushdie zu van Gogh...  
Die Wahrheit über Wojtylas Vorturner.**

**Gabriels Einflüsterungen**  
Von Jaya Gopal

495 S., 1 Abb.,  
Namensregister,  
Register der ideologischen  
Kernbegriffe sowie  
Surenverzeichnis  
€ 24,90,- / SFr 29,90  
ISBN 3-69-494-801-1

**Jetzt bestellen!**

**AHRIMAN-Verlag**  
Postfach 6569  
D-79041 Freiburg  
Tel.: 11 49 761 502303  
Fax: 11 49 761 502247

per Warenkorb auf:  
[www.ahriman.com](http://www.ahriman.com)

Bestellungen per E-Mail:  
[ahriman@t-online.de](mailto:ahriman@t-online.de)

»Blaunierend betrachtet handelt es sich bei Gopals Buch um ein überaus informatives und kenntnisreiches, kritisches und reflexionswürdiges Werk, das auch einen Anstoss zu einer bislang noch nicht erfolgten kritischen Auseinandersetzung mit dem Islam aus atheistischer Sicht geben kann und sollte.«  
diesseits 4/2004